

# Auf den Spuren der Frauen in der Berner Baukultur

Rolf Hürlimann

Viele Bauten und öffentliche Räume in und um Bern zeugen von Tätigkeiten und Biografien von Frauen. Sie prägten und prägen die Region als Bauherrinnen, Planerinnen und Nutzerinnen. Mit dem Landsitz Efenau und der Villa Morillon lassen sich beispielsweise Um- und Neubauten repräsentativer Anlagen aus dem 19. Jahrhundert belegen, die nach den Vorgaben und Inspirationen von Frauen als Eigentümerinnen umgesetzt wurden. Ab dem 20. Jahrhundert traten Frauen dann immer häufiger als Architektinnen und Künstlerinnen auf. Ein paar Beispiele ihres Schaffens mögen die hier gezeigten Objekte aufzeigen.



▲ 1 Yvonne Hausammann (\*1943) setzte 1988–1990 eine neue Turnhalle in das historische Schulensemble in der Matte, bestehend aus zwei Schulhäusern und einer alten Sporthalle aus dem 19. Jh., die um einen zentralen Hof an der Schiff-laube angeordnet sind. Febr. 1995.



▲ 2 Das nach Plänen von Friedrich Salvisberg 1873–1876 erbaute kantonale Spital an der Schanzeneckstrasse 1 wurde nach einer 126-jährigen Nutzung als Frauenspital für die neue Nutzung der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern umgestaltet. Jan. 2003.



▲ 3 Die Wandmalerei «Freie Sicht aufs Mittelmeer» von Manuela Stähli-Legnazzi (\*1942) an der Fassade der Postgasse 64 mit traumhaftem, sommerlichem Sonnenuntergang kontrastiert stark mit der hier hochwinterlichen Umgebung. Febr. 1985.



▲ 4 Die Künstlerin Meret Oppenheim (1913–1985) stellte 1983 auf dem Waisenhausplatz einen raumprägenden Brunnen auf, der sich durch Vegetation mit den Jahreszeiten wandelt. Im Hintergrund die ehem. Mädchenschule von 1875–1876. März 2024.



▲ 5 Hans und Gret Reinhard errichteten 1956–1958 einen Neubau an der Schwanengasse 10/12, dessen Materialität und städtebauliche Setzung als Blockrandgebäude sich trotz der modernen Architektursprache an den umliegenden Bauten orientierten. März 2024.



▲ 6 Die Könizer Primarschulanlage Buchsee am Lilienweg 15–19, deren erste Etappe 1950 vom Architekturbüro Oskar und Claire Rufer erbaut wurde. Der Campus erfuhr ab 1970 umfassende Erweiterungen. März 2024.

◀ 7 Die Architektin Gret Reinhard (1917–2002) soll im gemeinsamen Architekturbüro mit ihrem Mann, Hans Reinhard (1915–2003), die Verantwortung für die Aussenraumgestaltung und den Innenausbau getragen haben. Das Duo baute gemeinsam mit dem Büro Lienhard & Strasser, Ernst Indermühle (1888–1964), Walter Kormann (1902–1986) und Eduard Helfer (1920–1981) mit dem Tscharnergut in Bethlehem 1958–1976 eine der bekanntesten Wohnüberbauungen der Nachkriegszeit in der Schweiz. Apr. 2000.





▲ 8 Die elegant geschwungenen Bauten der Parkterrasse von Hans und Gret Reinhard wurden zu Beginn der 1960er-Jahre am Standort des abgetragenen Hügels der Grossen Schanze vor der Universität als Parkhaus mit einem vorgelagerten Bürotrakt und einer grossflächigen Grünanlage auf dem Flachdach erstellt. März 2024.



▲ 9 Die Berner Architektin Magdalena Rausser (\*1940) erweiterte 1984-1985 Walter von Guntens (1891-1972) Staatsarchiv des Kantons Bern (erbaut 1939-1940) am Falkenplatz 4 um einen filigranen Treppenhausturm aus Stahl und Glas. Mai 1999.



▲ 10 An der Aarberggasse 53 führte Claire Rufer (1914-1973) mit ihrem Büro 1961-1964 einen Ersatzneubau in der Altstadt durch. Es handelt sich um die Erweiterung eines Gebäudekomplexes um den «Ryfflihof». Die Fassaden aller Bauten wurden in Anlehnung an die Vorgängergebäude aus dem 18. Jh. gestaltet. März 2024.



◀ 11 Ursula Stücheli (\*1963) plante die 2005 erbaute, charakteristische «Welle von Bern» als Passerelle, welche die Schanzenbrücke mit dem westlichen Teil des Bahnhofs Bern verbindet. Apr. 2006.



▲ ▼ 12, 13 Der Landsitz Morillon an der Grenze von Bern zu Wabern gelangte durch Erbschaft zu Beginn des 19. Jh. an Alette Sophie Rosina Frisching (1793-1854) und ihren Mann, Friedrich Ludwig von Wattenwyl (1786-1872), die sich 1830-1832 vom Architekten Ludwig Friedrich Osterrieth (1807-1888) die heutige klassizistische Villa in palladianischem Stil anstelle eines Vorgängerbaus errichten liessen. Nov. 2023, Aug. 1992.



◀ 14 Der Landsitz Elfenau wurde um 1734-1740 errichtet und im frühen 19. Jh. durch die russische Grossfürstin Anna Feodorowna (1781-1860) umgestaltet. Sie liess insb. einen englischen Landschaftspark errichten, baute die Campagne am Elfenauweg 91 um und änderte den Namen des Anwesens von «Brunnaderngut» zu «Elfenau». Die Bezeichnung sei inspiriert gewesen vom Anblick des Morgentaus vor Ort, der sie ausrufen liess: «Die Elfen haben auf der Wiese getanzt - so werde ich nun mein Haus «Elfenau» nennen.» Jan. 1983.